

Quartier

Magazin für Hafencity, Speicherstadt und Katharinenviertel

welterbe

Der Hafenchronist

Der fotografische Nachlass von Gustav Werbeck

Gesagt, getan

Hafen Hamburg Marketing im Gespräch

Zu Tisch

Drei-Sterne-Koch in der Hafencity



**Sein Einsatz ist
unbezahlbar.
Deshalb braucht
er Ihre Spende.**



www.seenotretter.de



**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**

seit Anfang Juli ist das Quartier um eine große Auszeichnung reicher, die Auswirkungen vom Auto- bahnschild bis zur internationalen Wahrnehmung haben wird. Die Speicherstadt und das Kontorhaus- viertel wurden in die UNESCO-Liste des kulturellen Erbes der Menschheit eingetragen – neben den al- ten Stadtrepubliken Lübeck, Bremen, Florenz oder Amsterdam hat nun auch Hamburg sein Welterbe. Und natürlich ist es das architektonische Erbe von weitblickenden Kaufleuten und gewieften Händlern, die mit und in aller Welt Geschäfte machten, das trotz Zerstörung und jahrzehntelanger Freude am Abriss auf uns gekommen ist.

Das bedeutet nicht nur mehr Bekanntheit und Tourismus, sondern auch mehr Verantwortung für das, was noch steht. Denn es ist ein fragmentarisches Bild, das uns inzwischen selbstverständlich geworden ist. Bis 1967, als er für den nun auch schon wieder historischen SPIEGEL-Neubau abgerissen wurde, stand mit dem Dovenhof Hamburgs erstes Kontorhaus völlig unversehrt an der Brandstwierte. Genauso verschwunden sind die Blöcke A, B, C und J der Speicherstadt, die im Bombenkrieg vollständig zerstört und von Werner Kallmorgen, dem Architekten sowohl des SPIEGEL-Hochhauses als auch des Wiederaufbaus der Speicherstadt, nicht rekonstruiert wurden.

Zu den Großereignissen der Zukunft könnten, wenn alle mitspielen, die Olym- pischen Spiele mit der Hafencity am Spielfeldrand gehören. Das südliche Überseequartier und das Quartier am Baakenhafen würden als Sprungbrett für einen eleganten Satz über die Elbe dienen und von der direkten Nach- barschaft des Weltsportereignisses erst einmal in den Schatten gestellt. Das sorgt schon jetzt in beiden Teilen des Grasbrooks für neue Ideen und alte Befürchtungen.

Einer der großen Unbekannten der Industriefotografie ist Gustav Werbeck. In den 30er Jahren schuf er für die HHLA neben der Tätigkeit als Grafiker mit seiner Großformatkamera außerordentlich eindrucksvolle Bilder von Schif- fen, Kais und Menschen. In Zeiten effizienten Containerumschlags sind sei- ne Bilder ein Schatz: Sie zeigen den Hafen noch ganz unverTEUt, aber voller Frachter und Geschichten. Eine große Idee verfolgt auch Kevin Fehling: Bei ihm wird gegessen, was auf den Tisch kommt – und zwar den einzigen Tisch seines Restaurants. Auch ein mittlerweile arriviertes Festival verdankt seine Entstehung der großartigen Idee, den Hafen mit der Literatur jenseits von Traven und Conrad bekannt zu machen.

Viel Vergnügen bei der Lektüre dieser und anderer Geschichten, interessante Informationen und einen herrlichen Herbst im Quartier wünscht Ihnen

Thomas Hampel
Herausgeber



KARIN GUENTHER

**Markus Amm
Barbara Kasten
Jaromir Novotny
Dirk Stewen**

**Ausstellung
ab 11. September 2015**

**Eröffnung
10. September 2015,
ab 18 Uhr**

**Galerie
Admiralitätstraße 71
Vorderhaus
20459 Hamburg
Telefon +49 40 37503450
info@galerie-karin-guenther.de
www.galerie-karin-guenther.de**

**Öffnungszeiten:
Mittwoch–Freitag 13–18 Uhr
Samstag 12–15 Uhr**



Fotos: Heinz-Joachim Hettchen (Seite 4 oben), Thomas Hampel (Seite 4 unten links),
Hamburger Hafen und Logistik AG (Seite 4 unten rechts), Jonas Wölk / Astrid Hüller (Seite 5 links) und Jonas Wölk (Seite 5 rechts)

*Beim ersten Anlauf hat es ja nicht so richtig geklappt: Die Speicherstadt allein schien für das Welterbe irgendwie nicht bedeutend genug; deshalb wurde die Bewerbung nachträglich um das Kontorhausviertel mit dem Chilehaus ergänzt. Mit Erfolg, richtig, aber war das nötig? Die Speicherstadt ist doch allein schon unschätzbar schön, wie auf dem Titel unschwer zu erkennen ist: Die langzeitbelichtete Aufnahme entstand an einem sternklaren Abend an der Ecke Block Q und R.
Das Titelfoto machte Heinz-Joachim Hettchen*



Inhalt

Gezeiten

06 Hamburgs Weinstraßen

Die Weinhändler im Katharinviertel hatten einen derart prominenten Stellenwert in der Hansestadt, dass sie ähnlich wie die Kaffeehändler eigene Lager in der Speicherstadt bauen durften

Titel

welterbe

08 Erbgemeinschaft

Endlich haben wir Gewissheit: Der ganze Stolz der Stadt war nicht allein in biederer hanseatischer Eitelkeit begründet. Nein, das Ensemble aus Speicherstadt und Kontorhausviertel ist von so überragender Bedeutung, dass es von der UNESCO als Beitrag zum kulturellen Erbe der Menschheit gewürdigt wurde

Wirtschaft

16 Kleiner Grasbrook, große Pläne

Die Stadt ist im Olympiefieber. Die Impulse, die man sich von einer Austragung der Olympischen Spiele im Jahr 2024 verspricht, haben große Hoffnungen geweckt – allerdings nicht bei allen Beteiligten

22 Gesagt, getan

Ingo Egloff und Axel Mattern halten von Hamburg aus ein Netzwerk mit 30.000 Kontakten zusammen. Im Gespräch erklären sie, wie sie es nutzen, um die Wahrnehmung des Hafens weltweit zu verbessern



zu tisch 32

Leben

26 Der Hafenchronist

Gustav Werbeck hat seit den 1930er Jahren Öffentlichkeitsarbeit für den Hafen gemacht und so der Nachwelt einen Schatz an fotografischen Zeitzeugnissen hinterlassen

32 Zu Tisch

Kevin Fehling hat ein klares Ziel: Er will sich auch in Hamburg drei Sterne erkochen, diesmal in seinem eigenen Restaurant The Table

Kultur

36 Literarischer Stapellauf

Anlässlich der siebten Harbour-Front-Ausgabe blickt Peter Lohmann zurück auf die Anfänge des Festivals, das er 2008 selbst angeschoben hat

Vermischtes

38 Essen und Trinken

Spitzentafel – Trific

39 Aus dem Quartier

Grünpate – Frischeparadies – Rudolph's –
Waterkant Touren – Andronaco – Zellkraft

41 Gewinnspiel – Buchtipp

42 Das Letzte

42 Impressum



literarischer stapellauf 36



Fotos: Speicherstadtmuseum (Seite 6), zeno.org (Seite 7 oben links), Hamburger Hafen und Logistik AG (Seite 7 oben rechts), ELBE&FLUT Edition (Seite 7 Mitte)

Hamburgs Weinstraßen

Wo heute das Hanseatic Trade Center steht, hatten Hamburgs Weinhändler beim Bau der Speicherstadt Lager auf eigene Rechnung bauen dürfen

Text: Nikolai Antoniadis

Dass Kaffee zu den Handelswaren zählte, die in der Speicherstadt einen besonderen Stellenwert hatten, gehört längst zur etablierten Hamburgfolklore. Verloren gegangen ist aber die Erinnerung daran, dass auch dem Wein keine geringe Bedeutung zukam. Ein Grund dafür ist vielleicht, dass die Speicher, die Hamburgs Weinhändler auf eigene Kosten im Freihafen errichteten, im Krieg zerstört wurden. Die Flächen lagen brach, bevor sie ab 1994 mit dem Hanseatic Trade Center bebaut wurden.

Am Haus Grimm 31 erinnerte eine gusseiserne Traube lange Zeit daran, dass Katharinenstraße und Grimm einmal kleine Weinstraßen waren. Im Nachbarhaus hatte der Weinkaufmann Peter Cordes seit 1797 Wohnung, Kontor und Lager. Später handelte auch dessen Sohn David Andreas vom Grimm aus mit Wein; von ihm heißt es, er habe seinen Commis Peter Timm 1813 in einem seiner Fässer aus der Stadt geschmuggelt, nachdem dieser sich den Zorn der französischen Besitzer zugezogen hatte.

Als die Stadt schließlich die Planung der Speicherstadt anging, wurde ein Viertel der vorgesehenen Fläche reserviert, um sie nicht von der staatlichen Lagerhausgesellschaft HFLG bebauen und vermieten zu lassen, sondern sie direkt an Kaufleute mit spezifischen Lagerbedürfnissen zu vergeben. Zu dieser Gruppe zählte der aus Friedrichstadt in Holstein stammende Kaufmann Carl Ludwig Jebens. Er besaß einen großen Flaschenspeicher in der Mühlenstraße 18 sowie weitere Speicher am Kehrwie-

Seite gegenüber:
Das Quartier um
St. Katharinen und das
Wandrahmviertel –
hier der Brook in einer
Aufnahme aus dem Jahr
1874 – waren vor dem
Bau der Speicherstadt
Zentren des Hamburger
Weinhandels



Der Weinhandel hatte nicht dieselbe Bedeutung wie Kaffeehandel, war aber im Viertel stark verwurzelt: Weinlager in einem Hof am Kehr wieder (links, circa 1885) und im Kaispeicher B (rechts, 1950)

der und am Sandtorkai, die im Abbruchgebiet für den künftigen Lagerhauskomplex standen. Er bewarb sich dort um Baugrund und erhielt 1884 einen Pachtvertrag für 14,29 Mark pro Quadratmeter – mehr als 3 Mark unter den von der HFLG als Standard ausgegebenen 17,50 Mark, vermutlich weil Entschädigungsforderungen für den Abbruch seiner Speicher einige Aussicht auf Erfolg gehabt hätten. Der neue Jebens'sche Speicher entstand zwischen den Blöcken A und C, erhielt aber erst viel später die Bezeichnung Block B.

Unmittelbar daneben entstand der Speicher des Händlers Lorenz Meyer, der einer alteingesessenen hanseatischen Familie entstammte, die seit 1728 eine Weinhandlung in Hamburg unterhielt. Georg Christian Lorenz Meyer, 1826 bis 1860 Hamburgischer Senator, führte sein Geschäft so erfolgreich, dass er zu einem der einflussreichsten Kaufleute der Stadt wurde. Später übernahm sein Sohn Friedrich Max das Unternehmen, während dessen Brüder Valentin Lorenz Meyer und Arnold Otto Meyer die bekannten Firmen Behn, Meyer & Co. (in Singapur) und Arnold Otto Meyer (in Hamburg) gründeten. Auch das Weingeschäft beschränkte sich nicht auf edle Tropfen, sondern investierte fleißig in Staatsanleihen und Aktien der Hapag und der Hamburg-Süd, in Banken, Versicherungen, Eisenbahnen, Bauunterneh-



Weinspeicher von Jebens und Lorenz Meyer: Block B (mit der dunklen Fassade), 1888

men und im April 1885 auch in die HFLG. Seit dem 18. Jahrhundert gehörte der Familie ein Grundstück auf dem Cremon, das sie kontinuierlich ausbaute, bis daraus ein mehrstöckiger Speicher an der Ecke Katharinenstraße und Mattentwiete wurde. 1886 erhielt Lorenz Meyer den Zuschlag, neben Jebens ein Lager auf eigene Rechnung zu bauen.

Andere Händler scheuten das Risiko eigener Speicher. G.H. Wehber & Cons. und D.A. Cords Söhne aus der Katharinenstraße mieteten 1885 Flächen auf

dem Ostteil von Block E. Weil Weinlagerung eine geringere Bodenbelastung erfordert und keine größeren Kontore benötigt, die Baukosten also niedriger sind, gab die HFLG beachtliche Preisnachlässe.

Das alles ist Geschichte. Den Bomben im Juli 1943 fielen nicht nur die Blöcke A bis C zum Opfer, sondern auch zahlreiche Gebäude im Katharinenviertel. Aber selbst wenn Grimm 31 die Bomben überlebt hätte – es ist unwahrscheinlich, dass man wegen dieses Hauses die neue Ost-West-Straße umverlegt hätte. ■



Erbengemeinschaft

Alle, die nicht so richtig daran glauben wollten, sind am 5. Juli eines Besseren belehrt worden: Hamburgs Speicherstadt ist zusammen mit Chilehaus und Kontorhausviertel von der UNESCO zum Welterbe ernannt worden

Text: Ralf Lange, Fotos: Thomas Hampel, Heinz-Joachim Hettchen

Im Juli 2015 wurden die Speicherstadt und Teilbereiche des Kontorhausviertels mit dem Chilehaus von der UNESCO zum Welterbe erklärt. Das mag auf den ersten Blick etwas irritieren, denn die neogotischen Backsteinfronten der Speicher gehören unverkennbar in die Kaiserzeit. Die wuchtigen, mit Klinker verblendeten Bürohäuser im Kontorhausviertel wurden dagegen erst in den 1920er und 1930er Jahre realisiert. Auf den zweiten Blick werden aber auch Gemeinsamkeiten

Neben diesen allgemeinen Kriterien war die hohe städtebauliche, architektonische und konzeptionelle Qualität der beiden benachbarten Quartiere ausschlaggebend für die Verleihung des neuen Status als Welterbe. Die Kontorhäuser repräsentierten hinsichtlich der Skelettbauweise, der zentralen Erschließungskerne mit den Paternostern und der hierdurch bedingten flexiblen Grundrisse auch im internationalen Vergleich den fortschrittlichsten Stand, den



Die Bestimmung als Freihafenlager mit Wasserzugang ist noch deutlich ablesbar: hier das Wandrahmsfleet zwischen den Blöcken U und S

deutlich. Für beide Ensembles wurden große Teile der Altstadt abgerissen und die Wohnbevölkerung verdrängt, sodass die Hamburger Innenstadt bereits vor dem Zweiten Weltkrieg vom Dienstleistungssektor dominiert wurde und sich zu einer City entwickelte. Vor allem aber ergänzen sich beide Viertel in funktionaler Hinsicht: Auf der einen Seite konzentrieren sich die Lagerflächen für Importgüter, auf der anderen Seite die Kontore für die Außenhandelsfirmen. Diese Komplementarität hat auch die UNESCO als einen der zentralen Aspekte des Antrags gewürdigt. Mit den beiden Ensembles verdichten sich über 130 Jahre Hafen- und Architekturgeschichte einer Welt-handelsmetropole auf international einzigartige Weise.

die Bürohausarchitektur bis dahin erlangt hatte. Außerdem war das Viertel ein Experimentierfeld für die architektonischen Strömungen der Weimarer Republik: vom bizarren Klinkerexpressionismus der frühen 1920er Jahre bis hin zu den sachlichen Formen, die sich gegen Ende des Jahrzehnts behaupteten. Die Lagerhäuser waren so optimal auf die Bedürfnisse des Außenhandels zugeschnitten, dass sie über ein Jahrhundert lang ihren Zweck erfüllten. Die Speicherstadt bot überdies eine bildhafte Inszenierung in Form einer in sich geschlossenen Stadt aus Lagerhäusern, in deren hohem gestalterischem Anspruch sich die Bedeutung des Hamburger Außenhandels manifestierte.



*Die östliche Speicherstadt heute:
Der Architekt Werner Kallmorgen
konnte den Ensemblecharakter
nach den Kriegszerstörungen
wiederherstellen, zumal sich
seine modernen Neubauten
problemlos in den erhaltenen
Bestand einfügen*

Der Zollanschluss 1888 und der Bau der Speicherstadt

Die Errichtung der Speicherstadt war eine wichtige Vorleistung für die vollständige Eingliederung Hamburgs in das deutsche Zollgebiet, zu der sich Hamburg 1881 vertraglich verpflichtet hatte. Die zollfreie Lagerung der Importgüter sollte zukünftig nur noch in einem umgrenzten Freihafengebiet möglich sein, in dem es aber nur wenige Lagerhäuser gab, standen die meisten Speicher doch an den Fleeten der Innenstadt. Deshalb fiel die Entscheidung, die Bebauung der Brookinseln für den Bau der Freihafenspeicher zu opfern und dieses Areal dem Freihafen zuzuschlagen. In der Diskussion waren zwar auch alternative Standorte; der Senat hatte aber von Anfang an die Inselgruppe im Visier, weil diese verkehrsgünstig an der Nahtstelle zwischen den Häfen auf dem Großen Grasbrook und der südlichen Altstadt lag, wo sich die Kontore der Kaufleute konzentrierten.

Pünktlich zum Zollanschluss am 15. Oktober 1888 wurde der erste Bauabschnitt der Speicherstadt in Betrieb genommen, der sich von der Kehrwiederspitz bis zum Kannengießertor erstreckte. Von 1891 bis 1896 wurden die Speicherblöcke am St. Annenufer und am Neuen Wandrahm gebaut. Ab der Jahr-

hundertwende folgten die Blöcke am Alten Wandrahm, am Holländischen Brook und am Brooktorkai, die 1912 weitgehend fertiggestellt waren. Nach dem Ersten Weltkrieg entstand nur noch die östliche Hälfte von Block W, sodass die Speicherstadt 1927 vollendet war. Der vierte Bauabschnitt, der auf der Ericusspitze geplant war, fiel den wirtschaftlichen Krisen der Weimarer Republik zum Opfer.

Die wesentlichen Architekten der Speicherstadt waren Franz Andreas Meyer, der als Oberingenieur der Stadt Hamburg für die Infrastruktur einschließlich der zahlreichen Brücken und der technischen Bauten verantwortlich zeichnete, sowie Georg Thielen, von dem die meisten Blöcke im ersten Bauabschnitt sowie Block P stammten. Meyer und Thielen hatten die Polytechnische Schule in Hannover absolviert, die damals durch die Lehrtätigkeit von Conrad Wilhelm Hase geprägt wurde. Hases Leitbild war die Backsteingotik, wobei es ihm aber nicht nur um den Stil ging, sondern vor allem auch um das Gestalten mit Backstein, für das das Mittelalter viele Anregungen bot. Als Thielen ausschied, wurde die Speicherstadt von Hanssen & Meerwein und dem Büro Gustav Schrader fertiggestellt, was aber keine Zäsur bedeutete, weil sich die Architekten weiterhin an die bewährten Gestaltungsmuster hielten.



WIR SUCHEN ! KOORDINATOREN+ORGANISATOREN !

Der Verein DIE INSEL HILFT benötigt Helfer: Engagierte Menschen mit Know-how in den Bereichen Koordination und Organisation, die uns regelmäßig unterstützen.



Das Kontorhausviertel

Während die Speicherstadt ihre Entstehung der Reichsgründung 1871 verdankt, war der Auslöser für den Bau des Kontorhausviertels eine Katastrophe. Im August 1892 brach in Hamburg eine Cholera-Epidemie aus, die rund 8.600 Todesopfer forderte. Am stärksten betroffen von der Seuche waren die Elendsquartiere der Innenstadt – die „Gängeviertel“, wie sie aufgrund der schmalen Innenhöfe und Gassen genannt wurden. Diese Quartiere waren Relikte des 17. und 18. Jahrhunderts und boten entsprechend unhygienische Wohnbedingungen. Nach der Epidemie beschloss der Senat deshalb, sie komplett abzureißen und städtebaulich neu zu ordnen. Während in den

sanierten Gebieten der Neustadt, zum Beispiel in den Straßen um St. Michaelis, aber wieder Wohnungen entstanden, waren die Gebiete der Altstadt von vornherein für den Bau von Kontorhäusern vorgesehen.

Ab 1907 wurde das Gängeviertel zwischen der Steinstraße und der Spitalerstraße abgebrochen, um die Mönckebergstraße anzulegen (1908–1913). Ab 1913 wurden die ersten Häuser in dem Gängeviertel zwischen der Steinstraße und dem Meißberg niedergelegt; 1917 sollte das gesamte Gebiet abgeräumt sein. Der Erste Weltkrieg verzögerte aber die Maßnahmen, und weil in den Nachkriegsjahren Wohnungsnot herrschte, zog sich die Sanierung schließlich bis zum Beginn der 1930er Jahre hin. Weitere Erschwernisse bedeuteten die Geldentwer-

Chilehaus und Sprinkenhof als wohl prominenteste Gebäude im Kontorhausviertel tragen beide die Handschrift des Architekten Fritz Höger



tung, die bekanntlich 1923 in einer Hyperinflation kulminierte, und die Weltwirtschaftskrise. Mehrere Grundstücke an der Steinstraße wurden deshalb Mitte der 1930er Jahre entgegen der ursprünglichen Planung mit Wohnungen gefüllt, weil kein Bedarf an weiteren Bürohäusern herrschte.

Der Nominierungsantrag, der bei der UNESCO eingereicht wurde, umfasste jedoch zunächst nur die vier signifikantesten Gebäude des Viertels, nämlich das berühmte Chilehaus von Fritz Höger (1922–1924), das mit seiner dynamischen dreieckigen Spitze an einen Schiffsbug erinnert, und drei weitere Kontorhäuser, die das Chilehaus wie Trabanten umgeben: den Meißberghof von Hans und Oskar Gerson (1922–1924), den Mohlenhof von Klophaus, Schoch, zu Putlitz (1927/28) und den in drei Abschnitten realisierten Sprinkenhof (1927–1943), der zunächst ein Projekt von Höger und den Brüdern Gerson war, aber dann von Höger allein vollendet wurde. Diese Auswahl ließ sich dadurch legitimieren, dass diese Gebäude ein aufeinander abgestimmtes Ensemble bilden. Es wurde damals gezielt darauf hingewirkt, dass das Chilehaus dominiert und sich die anderen drei Gebäude gestalterisch unterordnen. Auf Anraten der UNESCO wurde der Bereich aber ausgeweitet, sodass nun auch noch weitere Gebäude wie die neobarocke Polizeiwache von Albert Erbe (1906–1908), die direkt an das Chilehaus grenzt, zum Welterbe zählen.

Authentizität und Integrität – zwei zentrale Kriterien

Während das Kontorhausviertel bei den Luftangriffen im Zweiten Weltkrieg nur relativ geringe Schäden erlitt und somit weitgehend authentisch überliefert ist, wurde die Speicherstadt ungleich schwerer getroffen. Für den Wiederaufbau

Das Grundstück, auf dem das Chilehaus errichtet wurde, bestand ursprünglich aus zwei Parzellen, die durch die Fischertwiete getrennt wurden. Fritz Höger plante sie als ein einziges Gebäude, indem er die schmale Gasse überbaute und so den charakteristischen Hof schuf



zeichnete Werner Kallmorgen verantwortlich, der bestrebt war, von der historischen Speicherarchitektur so viel wie möglich wiederherzustellen, wobei er auch vor der Rekonstruktion der Giebel, Zinnen und Ziegelornamente nicht zurückschreckte. Auf diese Weise konnte der einzigartige Ensemblecharakter des Viertels wiedergewonnen werden, zumal sich auch die Neubauten, die Kallmorgen konsequent modern gestaltete, problemlos in den historischen Bestand einfügten.

Die besondere Qualität dieser Maßnahmen hat entscheidend dazu beigetragen, dass die Speicherstadt trotz der Kriegsschäden die Welterbe-Kriterien der Integrität und Authentizität erfüllt. Ein Glücksfall war es wohl auch, dass die Speicher bis weit in die 1990er Jahre hinein intensiv genutzt wurden, wenn auch zum Schluss nur noch für den Orientteppich-Handel, und somit viele technische Details erhalten sind, die ihre ursprüngliche Nutzung veranschaulichen. Und auch die vielen Nebengebäude wie das Kesselhaus, die Kaffeebörse oder die Bauten für die Zollabfertigung verleihen dem Quartier eine hohe dokumentarische Dichte. Das Kontorhausviertel, das immer noch als Bürostandort begehrt ist, hat dagegen seine Funktion bewahrt. Aber auch die Speicherstadt geht mit besten Chancen in die Zukunft: Ein Großteil der Flächen ist bereits denkmalgerecht in Büros umgewandelt, und das sehr starke touristische Interesse wird durch den Welterbe-Status sicherlich noch weiter steigen. ■



Erhaltene Nebengebäude wie das Kesselhaus (oben) oder die Kaffeebörse (unten) verleihen der Speicherstadt bis heute eine hohe dokumentarische Dichte

IG KULTURQUARTIER SPEICHERSTADT UND HAFENCITY

Im Frühjahr 2015 hat sich der Zusammenschluss der zehn Museen und Ausstellungen in der Speicherstadt und HafenCity als „IG Kulturquartier Speicherstadt und HafenCity“ neu aufgestellt. Beteiligt sind die CAP SAN DIEGO, das Miniatur Wunderland, das Hamburg Dungeon, das Speicherstadtmuseum, das Gewürzmuseum Spicy's, das HafenCity InfoCenter Kesselhaus mit dem Osaka 9 NachhaltigkeitsPavillon, das Deutsche Zollmuseum, das Internationale Maritime Museum Hamburg, das Automuseum Prototyp und der Dialog im Dunkeln – Dialog im Stillen. Bereits seit vielen Jahren wird das Ausschilderungssystem aus elf fest installierten Orientierungstafeln in der Speicherstadt gemeinsam betrieben und regelmäßig aktualisiert.

Währenddessen hat sich das maritime KulturQuartier für den Tourismus in der Hansestadt zu einer der bedeutendsten Attraktionen entwickelt – deren Strahlkraft mit dem Eintrag von Speicherstadt und Kontorhausviertel in die UNESCO-Welterbeliste nicht geringer geworden ist. Anlässlich der Welterbe-Nominierung wurde ein Film produziert, der die Speicherstadt von ihrer schönsten Seite zeigt – Flote, Brücken, beeindruckende Backsteinfassaden und pittoreske Speicherblocks zwischen der Hamburger Innenstadt, dem Kontorhausviertel und der HafenCity sind die Hauptdarsteller – und auf der facebook-Seite des KulturQuartiers zu sehen ist.



www.kulturquartier-hamburg.de, www.facebook.com/igkulturquartier

QR-Link zum Film über die Speicherstadt als Weltkulturerbe:



WELTERBE-TIPPS

QUARTIER stellt drei lehrreiche und unterhaltsame Quellen vor, die bei einem Rundgang durchs Quartier unverzichtbar sind



Speicherstadt und HafenCity

Der Quartiers-Kalender für das Jahr 2016

Vom Kaiserhöft zur Ericusspitze, vom Zollkanal zum Strandkai: Der Quartiers-Kalender zeigt außergewöhnliche Ein- und Ausblicke von Speicherstadt und HafenCity. Neben einzigartigen Perspektiven dokumentiert der Kalender auch den schrittweisen Wandel der ehemaligen Hafenaareale, der Hamburgs Zentrum seit Jahren schrittweise an die Elbe verlagert.

Nautik Historie Verlag
ELBE&FLUT Edition
24,90 Euro

Ralf Lange

Das Hamburger Kontorhaus

Architektur. Geschichte. Denkmal.

Vor dem Zweiten Weltkrieg musste man schon nach London oder in die USA schauen, um vergleichbar viele architektonisch hochwertige und konzeptionell schlüssige Bürohäuser an einem Ort zu finden. Der reich bebilderte Band würdigt umfassend Hamburgs herausragende Kontorhausarchitektur.

Dölling und Galitz Verlag
Hardcover, 288 Seiten,
520 Abbildungen
39,90 Euro

125 Jahre Speicherstadt

Vom Freihafenlager zum Scharnier zwischen City und HafenCity

Zwar hat die Speicherstadt ihre ursprüngliche Bestimmung längst verloren, ist aber zu einem der attraktivsten Orte für Touristik, Dienstleistung und Kultur in Hamburg geworden. Ihre erstaunliche Erfolgsgeschichte wird von einem dem Quartier seit Jahren verbundenen Team von Autoren und Fotografen beschrieben und ins Bild gesetzt.

ELBE&FLUT Edition / Junius Verlag
Broschur, 192 Seiten
Deutsch / Englisch,
19,90 Euro



Vielen Dank!

So schön werden die Pickhuben- und Neuerwegsbrücke auch bald wieder aussehen. Durch Ihre großzügige Unterstützung werden wir beide Brücken neu illuminieren können. Wir möchten allen, die sich an diesem Projekt beteiligt und Leidenschaft für die Illumination an Hamburgs ersten Weltkulturerbe gezeigt haben, sehr herzlich danken.

Unterhalten und betrieben wird die gesamte Illumination durch den gemeinnützigen Verein Licht-Kunst-Speicherstadt e. V. Wir freuen uns über jede Zuwendung und jedes neue Mitglied.

Wenn Sie spenden möchten:
IBAN: DE40 2007 0000 0047 1441 00, BIC: DEUTDE33HAN, Deutsche Bank AG

www.lichtkunst-speicherstadt.de
nelde@hlla.de



LICHT-KUNST-
SPEICHERSTADT



Hafenwirtschaft: Bis heute wird der Kleine Grasbrook intensiv für Umschlag und Lagerung genutzt

Alles war wunderbar. Olympia in Hamburg! Nachdem der Deutsche Olympische Sportbund der Hansestadt den Zuschlag gegeben hatte, verbreitete sich eine Euphorie wie man sie seit der Entscheidung für die Elbphilharmonie nicht mehr erlebt hatte. Da sprach Tristram Carfrae vom britischen Ingenieurbüro Arup vielen aus dem Herzen, als er bei einer Informationsveranstaltung im Juni feststellte: „Keiner anderen Stadt in der Welt steht eine so wunderbare zentrale

Fläche zur Verfügung, die gleichzeitig die Möglichkeit bietet, sich mit der Stadt zu verbinden.“

Aber, wie so oft gab es einen Haken. Die zentrale Fläche steht nicht wirklich zur Verfügung. Der Kleine Grasbrook, von dem die Rede ist und auf dem das Olympische Dorf, das Stadion, die Schwimmhalle und nach den Spielen dann Olympic City entstehen sollen – der Kleine Grasbrook wird von Hafenerbetrieben genutzt. Allein die HHLA be-

schäftigt dort 1.000 Mitarbeiter. Wo heute die UNIKAI Lagerei- und Speditionsgesellschaft arbeitet, sollen 2024 bis zu 70.000 Menschen im Olympiastadion feiern. Der Umschlag am O'Swaldkai würde für eine Schwimmhalle aufgegeben, und wo das Frucht- und Kühlzentrum Obst aus Übersee lagert, soll das Olympische Dorf entstehen: mit etwa 10.500 Athleten eher eine Kleinstadt. Dabei ist die HHLA, die zu 68 Prozent der Stadt Hamburg gehört, das kleinere Pro-



Kleiner Grasbrook, große Pläne

Hoffen und Bangen: Bei den Vorbereitungen für Olympia kommen sich Hafenwirtschaft und Stadtentwicklung in die Quere

Text: Nikolai Antoniadis
Foto: Thomas Hampel

blem. Schwieriger stellt sich die Lage für die privaten Unternehmen dar, auch für die, die nicht umgesiedelt werden müssen, sondern unter der zu erwartenden Verkehrsbelastung leiden werden, zum Beispiel wenn die Großbaustellen jahrelang über den Veddeler Damm beliefert werden oder die Straße Am Windhukkai als Zufahrt zum Medienzentrum in den 50er Schuppen gebraucht wird.

Hamburgs Hafenwirtschaft stimmt deshalb nicht so richtig ein in die Olym-

piabegeisterung. Schon bevor der DOSB sich für Hamburg ausgesprochen hatte, meldete der Unternehmensverband Hafen Hamburg Bedenken an. Natürlich sei er für Olympia, natürlich könne auch der Hafen dadurch profitieren. Aber: Die Hafenwirtschaft brauche Sicherheiten. Einschränkungen durch die Bauarbeiten seien nicht akzeptabel. Auch Einschränkungen durch Olympia nicht. Etwa wenn die Anfahrt zum Zollamt Windhukkai eingeschränkt würde

und dann jeder, der etwas zu verzollen hat, nach Waltershof müsste und dadurch neue Verkehrsprobleme geschaffen würden. Man verlangte daher, dass die Großbaustellen allein auf dem Wasserweg beliefert werden. Vor allem aber sollte eine Nachnutzung des Geländes für den Wohnungsbau ausgeschlossen werden, zumindest im westlichen Teil des Kleinen Grasbrook, weil daraus eine nicht überschaubare Flut an Klagen wegen Emissionen und Lärmbelastung re-



Visualisierung: Gärner + Chirst GbR

Stadtentwicklung: Die aktuellen Pläne zeigen neben Stadion und Schwimmhalle das Olympische Dorf – eine willkommene Basis für einen Sprung über die Elbe

sultieren würde. Und natürlich sollte Olympic City als neues Wohngebiet im Osten des Areals nur dann in Betracht kommen, wenn sich das Internationale Olympische Komitee tatsächlich für die Hansestadt entschiede. Erst danach dürfte auch die Umsiedlung von Betrieben in Angriff genommen werden.

Diese Forderungen wurden auf die eine oder andere Weise immer wieder vorgetragen: Im Februar, im März, im Juni machte der Unternehmensverband Hafen Hamburg seine Ansprüche sogar ultimativ zur Bedingung für eine Kooperation bei der Olympiabewerbung und

verlangte vom Senat bis zum 15. September Garantien. Die Stadt wiederum bekräftigt regelmäßig, die Forderungen der Hafenvirtschaft zu beherzigen, aber irgendetwas scheint zu haken. Das Misstrauen ist groß. Besonders das Thema Wohnen geht im Hafen um wie ein Gespenst. Nachdem Kees Christiaanse (KCAP) und Nikolaus Goetze (gmp Architekten) erste Varianten eines Olympia-Masterplans am 2. Juni vorgestellt hatten, will man bei diesem Anlass von Oberbaudirektor Jörn Walter gehört haben, der Kleine Grasbrook werde auch dann mit Wohnungen bebaut, wenn die

Olympia-Bewerbung nicht erfolgreich verlaufe. Ein hafenvirtschaftlicher Albtraum, der sich in regelmäßigen Abständen manifestiert – und genauso regelmäßig von der Stadt dementiert wird. Am 12. Juni erklärte der Senat: „Nein, die derzeit stattfindenden Planungen gehen von einer erfolgreichen deutschen Bewerbung aus.“ Wieder am 30. Juni. Und am 15. Juli. Vergeblich.

Wohnungen auf dem Kleinen Grasbrook sind eine verlockende Aussicht, besonders im Falle einer erfolgreichen Bewerbung. Denn das Endziel sind nicht die Spiele, sondern die enormen Impulse, die sie auf die Stadtentwicklung ausüben können, „um die HafenCity, den Sprung über die Elbe und die Entwicklung des Hamburger Ostens zu verbinden“, wie Jörn Walter ausführte. Es wäre absurd, das olympische Dorf nicht dafür zu nutzen. Deshalb würde eine Nachnutzung natürlich von vornherein in die Planungen einbezogen. So wird beim Bau der später gewünschte, heute übliche Drittel-Mix maßgeblich sein. Es würden also nicht nur kleine Wohnungen für die Athleten gebaut. Es ist bei Olympischen Spielen auch bisher üblich gewesen, mehrere Sportler in einem Apartment unterzubringen. Schwieriger ist der Umstand, dass Einrichtungen, die nach den



Ihr persönlicher Lagerraum

– zum Beispiel für Akten –

in der Speicherstadt

Weber & Möller GmbH · Brook 5 · 20457 Hamburg · Tel.: 040/33 02 25
Fax: 040/32 63 81 · info@webmoe.de · www.webmoe.de

Wohnungen auf dem Kleinen Grasbrook sind ein hafenwirtschaftlicher Albtraum, der sich in regelmäßigen Abständen manifestiert – und genauso regelmäßig von der Stadt dementiert wird

Spielen notwendig sind, während der Spiele nicht gebraucht werden, zum Beispiel Küchen, da die Sportler in einem zentralen Restaurant essen. Auf der anderen Seite brauchen die Spiele Räume für Sportlerbetreuung und jede Menge Duschen, die später zurückgebaut werden müssen. Ungeachtet dessen bietet das Olympische Dorf ein Potenzial von vielleicht 6.000 Wohnungen.

Unterdessen gehen die Planungen weiter. Ende April hatte die Hafencity Hamburg GmbH gemeinsam mit der

Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt die Erstellung eines Masterplans für den neuen Stadtteil Olympic City und die Planung der wichtigsten Sportstätten in Auftrag gegeben. Seither arbeiten acht internationale Büros an verschiedenen Varianten, von denen einige bereits vorgestellt worden sind. Ziel ist, den zuständigen Ausschüssen der Bürgerschaft und der Öffentlichkeit Ende August, spätestens Anfang September ein endgültiges Konzept für die Olympischen Spiele vorzulegen, das alle 30 bis

34 Sportstätten umfasst. Darin sollen auch die Kosten enthalten sein, die mit Olympia in Verbindung stehen. Ob das auch die Kosten einschließt, die durch die Betriebsverlagerung und die verschiedenen Maßnahmen zur Sicherung der Betriebsabläufe am Hafen entstehen werden, ist bislang ungeklärt. Sie sind natürlich nicht unerheblich. Nicht nur für die Hafenvirtschaft, sondern auch für Hamburgs Bürger und Bürgerinnen, die am 29. November über Olympia in Hamburg entscheiden sollen. ■

FRISCHE PARADIES

Fisch | Seafood
Fleisch | Geflügel
Obst | Gemüse | Käse
Weine | Öle | Essige
Pasta | Saucen
Schokolade
und vieles mehr.

FrISChe ist unsere Leidenschaft

Vielfalt aus der ganzen Welt oder regionale Produkte? Wer bei Lebensmitteln Wert legt auf höchste Qualität und Frische, der ist bei uns genau richtig!

Ob Hobbykoch oder Profi: Wir haben das „Beste von allem“ für Sie.

Über **12.000 Delikatessen** aus der ganzen Welt erwarten Sie im FrischeParadies.

An jedem 1. Montag im Monat ist **Cash & Carry-Tag: 15% Rabatt auf alles***.

Am 27.09.2015 ist verkaufsoffener Sonntag von 13 bis 18 Uhr.

Öffnungszeiten:
Mo.–Fr. 9.00–19.00 Uhr
Sa. 9.00–16.00 Uhr
Öffnungszeiten Bistro:
Mo.–Sa. 11.30–15.00 Uhr

FRISCHEPARADIES HAMBURG
Große Elbstraße 210 | 22767 Hamburg
Fon +49 (0) 40 38908-220

frischeparadies.com
[facebook.com/FrischeParadies](https://www.facebook.com/FrischeParadies)

*Angebote und Aktionen, bereits reduzierte Artikel und Gastronomiepreise sind von Cash&Carry Rabatten ausgenommen.





LOFTIGE BÜROS IN BAHRENFELD. INSPIRATION AN JEDER ECKE.

kühneVISION: arbeiten mit Wohlfühlfaktor - in loftigen Büros, in denen Sie und Ihre Mitarbeiter in großzügiger Atmosphäre kreativ und produktiv sind. An einem Standort, der immer gut erreichbar ist. In einem lebendigen Umfeld, in dem Sie tagsüber die exzellente Infrastruktur und später gleich um die Ecke in Ottensen den Feierabend genießen. 9.200m² Fläche, Büros ab 400m², bezugsfertig 2016. Jetzt provisionsfrei mieten: +49 40 38 02 19 765

kühnevision.de

kühneVISION



Gesagt, getan

Stark im Vernetzen, schwach im Selbstloben.
Der Hamburger Hafen will international lauter auftreten

Interview: Sven Grönwoldt, Fotos: Thomas Hampel



Das erste und immer noch größte Containerterminal im Hamburger Hafen: der Burchardkai

Ingo Egloff und Axel Mattern erklären, wofür der Verein Hafen Hamburg Marketing steht, welchen Herausforderungen sich der Hafen stellen muss und warum er auch in Zukunft attraktiv bleibt



Der Hafen Hamburg Marketing e. V. (HHM) ist im Jahr 2001 aus der Hafen Hamburg Verkaufsförderung und Werbung (HHVW) hervorgegangen. War Ihnen der vorherige Name zu sperrig?

Mattern: (lacht.) Ja, der Name war wirklich nicht sehr attraktiv! Aber auch die Funktion des Vereins hat sich grundlegend geändert. Die Vorgängerinstitution war in erster Linie eine Vertriebshilfe für die Terminals. Reine Tonnenjäger, sozusagen. Vor rund 20 Jahren wurde dann erkannt, dass die Terminals ihre Kunden eigenständig akquirieren müssen und dass ein Verein in der Aufstellung des HHM im Prinzip wettbewerbsneutral arbeiten muss.

Für wen arbeitet der Verein heute?

Egloff: Wir arbeiten eng mit unserem öffentlichen Partner, der Hamburg Port Authority, zusammen und vertreten die Interessen der Mitgliedsunternehmen, die heute aus unterschiedlichen Branchen aus der ganzen Welt stammen. Unser gemeinsames Interesse ist die erfolgreiche Vermarktung des Standorts. Dabei verstehen wir uns als Schnittstelle zwischen den Mitgliedsunternehmen und der HPA, die den Hafen managt, und als Netzwerkorganisation mit heute rund 30.000 weltweiten Kontakten.

Die Zusammenarbeit geht also über rein hafenbezogene Unternehmen hinaus?

Mattern: Wir haben heute Mitgliedsunternehmen aus der gesamten Hafenwirtschaft und aus völlig anderen Branchen. Sie alle nutzen unsere gemeinsame Plattform und das Netzwerk rund um den Hafen Hamburg, der dabei unser wesentliches Tool bleibt – sozusagen unser Anker. Aber wir schauen inzwi-

schen weit über den Tellerrand hinaus. Wir haben uns anderen Branchen, Marktteilnehmern und geografischen Regionen geöffnet.

Von der Öffnung und Erschließung neuer Märkte konnte der Hamburger Hafen seit den 1990er Jahren besonders stark profitieren. Wie wirkt sich der globale Wettbewerb heute auf Ihre Tätigkeit aus?

Egloff: Wir sorgen für eine positive Wahrnehmung des Hamburger Hafens, und das erfreulicherweise mit Erfolg. Hamburg genießt weltweit einen sehr guten Ruf – von Finnland bis nach China. Das liegt auch an unseren Aktivitäten bei den internationalen Partnern vor Ort. Wir haben allein in Asien vier Außenrepräsentanzen. In Europa sind wir in St. Petersburg, Budapest, Warschau, Wien und Prag vertreten. Hier in Deutschland unterhalten wir eigene Büros in München, Dresden, Dortmund, Berlin – und natürlich in Hamburg.

Mattern: Unsere internationalen Repräsentanzen bieten unseren Mitgliedern einen echten Mehrwert, weil sie über unsere Büros in den jeweiligen Märkten agieren können. Jedes dieser Büros ist mit mindestens zwei Vollzeitkräften ausgestattet. Es gibt also feste Ansprechpartner, und es steckt Substanz dahinter. Durch unsere Präsenz und unsere Kontakte können wir für einzelne Unternehmen ganze Vertriebskonzepte in den jeweiligen Märkten ausarbeiten und unmittelbar den Kontakt zu ihren Partnern vor Ort aufnehmen.

Und was macht die Attraktivität des Standorts Hamburg für die internationalen Partner aus? In der Presse werden in jüngster Zeit besonders wieder die Containerumschlagzahlen als we-



INGO EGLOFF (CEO)

DER MANN FÜR DIE LOBBYARBEIT

Ingo Egloff war rund zehn Jahre Bürgerschaftsabgeordneter und vertritt heute den Hamburger Hafen gegenüber politischen und gesellschaftlichen Institutionen. Wenn er klopft, öffnen sich die richtigen Türen in Berlin und andernorts



sentliches Merkmal hervorgehoben. Neben den Superlativen – was macht die Größe eines Hafens aus?

Mattern: Das ist ganz einfach zu beantworten: Es ist die Erreichbarkeit. Die aktuell stagnierenden Umschlagzahlen betreffen ohnehin vornehmlich die leeren und die Feeder-Container, die originär gar nicht nach Hamburg wollen. Die könnten ebenso gut in Antwerpen oder Rotterdam umgeladen werden, sie bringen Hamburg kaum Wertschöpfung. Für uns ist der steigende Anteil an Hinterland-Containern wichtig, denn die wollen tatsächlich hierher! An dieser Stelle kommt natürlich die Attraktivität des Hafens durch die hervorragende Anbindung und die Weitertransportmöglichkeiten ins Spiel.

Ein Blick in die Presse zeigt allerdings: Das Thema „gute Verbindungen“ ist auch sehr krisenanfällig.

Egloff: Das Problem hierbei ist weniger die Presse. Das eigentliche Problem sind die Mitbewerber, die schwierige Situationen gern ausnutzen, um schlecht über uns zu reden. Etwa im vergangenen Jahr, als es im Hafen zu massiven Schiffsverspätungen kam und die Asphaltierungsarbeiten beim Elbtunnel zu starken Staus führten – das war kommunikativ eine gewaltige Herausforderung. Da fragten uns nämlich auf den über 100 Veranstaltungen, die wir jedes Jahr international ausrichten, die Logistikunternehmen und internationalen Partner: „Was ist denn da bei euch los? Müssen wir jetzt über Rotterdam gehen?“ Wir haben denen dann detailliert erklärt, was die Stadt alles unternimmt, um die Situation zu bereinigen. In solchen Krisensituationen stehen wir ständig mit der HPA in Kontakt, die sehr pragmatisch, schnell und lösungsorientiert arbeitet.

Mattern: Kommunikation ist mitunter eine harte Disziplin. Deshalb haben wir uns auch im vergangenen Jahr hingesetzt und überlegt, wie wir noch offensiver im Markt kommunizieren können. Wir haben dann aufgelistet, welche Maßnahmen der Hafen Hamburg in den letzten fünf Jahren ergriffen hat. Aus diesem Input ist mittlerweile eine Broschüre entstanden,

die immer dicker wird. So etwas hat in Hamburg in dieser Form noch keiner gemacht. Was sich zeigt, sind zahlreiche und effiziente Maßnahmen zur Stärkung des Standorts: Hamburg hat zum Beispiel in kürzester Zeit viele Straßen und Terminals ausgebaut, die Hafeneisenbahn als Bindeglied zwischen den Umschlagterminals der Containerschiffe und dem europäischen Schienennetz mit einem Investitionsvolumen von 300 Millionen völlig erneuert und mit der Umsetzung des smartPORT-Konzepts begonnen.

Werden denn Investitionen in nachhaltige Konzepte wie den smartPORT zukünftig Wettbewerbsmerkmale erzeugen und zur weiteren strategischen Stärkung des Hafens beitragen?

Mattern: Definitiv. Hamburg ist hier sehr gut aufgestellt. Man muss allerdings bei den Investitionen in nachhaltige Lösungen das Gesamtpaket sehen. Da wird sehr viel von der HPA im Verbund mit den Unternehmen unternommen. Was wir aufgrund unseres Einblicks an Entwicklungen an anderen Standorten sagen können: Der Hamburg Hafen bietet in Zusammenarbeit mit den Unternehmen im internationalen Vergleich bei der Entwicklung nachhaltiger Konzepte einen Showcase, der einmalig ist. Die smartPORT-Aktivitäten wie smartPORT-Energy und smartPORT-Logistics, die die HPA angeschoben hat und die seit einiger Zeit sukzessive mit großen Investitionen umgesetzt werden, haben weltweit eine Vorreiterfunktion für andere Häfen und Städte. Mir jedenfalls ist kein vergleichbares Konzept bekannt. Vor allem bei der sinnvollen Vernetzung aller Akteure ist Hamburg vorbildlich.

Beißt sich Ihr Kommunikationsauftrag und die eher offensive Philosophie des „Tue Gutes und rede darüber“ bisweilen mit dem traditionellen Understatement der Hansestadt?

Egloff: Leider, ja! Hamburg war immer sehr zurückhaltend in der Außendarstellung. In anderen Städten werden schon kleine Erfolge viel lauter gefeiert. Das ist einfach eine Mentalitätsfrage. Was man feststellen muss – das hanseatische Un-

derstatement in allen Ehren: Im heutigen Wettbewerb funktioniert das so nicht mehr. In Rotterdam schreit man schon laut, wenn ein Konzept fertig ist, auch wenn davon noch nicht eine einzige Maßnahme umgesetzt wurde. Hamburg setzt erst einmal um und macht dann vielleicht einen Sekt auf. Wir tun sehr viel Gutes, müssen aber lernen, auch noch darüber in der angemessenen Lautstärke zu reden.

Aber der Hafen ist ja viel mehr als Umschlagzahlen und Warengüterverkehr.

Mattern: Allerdings! Zum Hafen gehören nach unserem Verständnis die Gebäude, die Hafenanrainer, natürlich auch die HafenCity und die Speicherstadt, die als Weltkulturerbe dem Standort einen besonderen Glanz verleiht. Zu den Standortvorteilen gehört auch die Nähe zur Stadt mit all den damit verbundenen Vorzügen, die nicht nur Touristen, sondern auch Menschen in großen Logistikunternehmen interessieren. Diese Vorteile präsentieren wir mit Stolz. Die attraktiven Soft-Facts des Hamburger Hafens nutzten uns bei unserem Storytelling. Auch in unseren Publikationen wird schnell deutlich, dass wir nicht nur den Warengüterverkehr behandeln. Es kann für viele Unternehmen und Akteure in der unmittelbaren Nachbarschaft sehr interessant sein, einmal bei uns reinzuschauen oder auch Mitglied zu werden. ■



AXEL MATTERN (CEO)
DER NETZWERKER UND ASIEN-KENNER

Axel Mattern betreut Kunden, Mitglieder und Projekte in den Kernmärkten, allem voran im wichtigsten Quellmarkt Asien. Mit dem Ausbau des weltweiten Netzwerks stärkt er die Wettbewerbsposition des Hafens



Zum Fleeten- kieken: Ab ins Museum!

20 Jahre Speicherstadtmuseum. Mit dem Kontorhausviertel steht die 125-jährige Speicherstadt auf der Vorschlagsliste zum UNESCO-Weltkulturerbe – im Speicherstadtmuseum kümmern wir uns seit zwei Jahrzehnten um die Geschichte der Pfeffersäcke und das Erbe der Quartiersleute.

Speicherstadtmuseum
Außenstelle des Museums der Arbeit
Am Sandtorkai 36, 20457 Hamburg
Tel. 040-32 11 91, www.speicherstadtmuseum.de



GENIESSEN UNTER DEM DUFT DES TEEES

Im liebevoll restaurierten WASSERSCHLOSS, einem der schönsten und meistfotografierten Gebäude der historischen Speicherstadt, verschmelzen Gastronomie und Kontor zu einem Erlebnis: Hamburgs erste kulinarisch-gastronomische Reise rund um den Tee.

In malerischer Lage zwischen zwei Fleeten bietet Ihnen unser Kontor über 250 Tees aus aller Welt und in der Gastronomie warten unsere Köche mit kulinarischen Kreationen auf, die das Thema Tee völlig neu und überraschend interpretieren.

So haben Sie Tee noch nicht gekostet!



WASSERSCHLOSS
SPEICHERSTADT

WASSERSCHLOSS Speicherstadt · Dienerreihe 4 · 20457 Hamburg
T +49 (0)40 55 89 82 640 · F +49 (0)40 55 89 82 641
mail@wasserschloss.de · www.wasserschloss.de
Öffnungszeiten: Mo bis So – 10:00 bis 22:00 Uhr (Küchenschluss)



Der Hafenchronist

Obwohl für die Werbung aufgenommen,
besitzen die Fotos von Gustav Werbeck
in der Rückschau weit mehr als nur
zeitgeschichtliche Qualitäten

Text: Manfred Stempels

Gustav Werbeck trat 1917 eine Lehre als Schriftsetzer an. Sieben Jahre später, 1924, machte er sich selbstständig und begann, professionell zu fotografieren. 1927 erhielt Werbeck, dessen Vater Sprachlehrer an der Deutschen Seemannsschule war, eine feste Anstellung als Fotograf und Grafiker bei der Staatlichen Kaiverwaltung, aus der später die Hamburger Hafen- und Lagerhaus-AG hervorging. Über 40 Jahre war er für den Hafen tätig.

In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg fotografierte Werbeck mit einer Plattenkamera (9 mal 12 cm), einer Reisekamera (10 mal 12 cm) und einer 13-mal-18 Ka-

mera. Er benutzte Glasnegative, die er selbst herstellte, und ging mit nur vier Glasplatten und ohne Belichtungsmesser in den Hafen, wie er seinerzeit erzählte. Durch diese Beschränkung war Werbeck gezwungen, bei jedem Versuch ein optimales Foto zu schießen, bei dem Komposition und Belichtung stimmen mussten. Dabei konnte er auch nicht mal eben nach St. Annen 1 zurück, um neue Glasplatten aus seinem Büro zu holen; denn er war meistens mit einer kleinen Barkasse der HHLA unterwegs. Die Aufnahmen, die er machte, waren meist zweckgebunden und entstanden mit dienstlichem Auftrag. Daher waren sie

nur einem kleinen Kreis bekannt. Er sollte schließlich keine Postkarten-Motive machen, sondern die Anlagen im Hafen und den Umschlag dokumentieren. Damals waren auch andere Fotografen in Hamburg unterwegs und bekannt, zum Beispiel Hans von Seggern oder Hans Andres. Die fotografierten allerdings nur die „Schokoladenseiten des Hafens“, etwa die Ozeandampfer und Luxusliner an den Landungsbrücken oder vor dem Kaiserspeicher (an dessen Stelle heute die Elbphilharmonie entsteht), die dann auch als Postkarten vermarktet wurden.

Zu Beginn des Jahres 1936 schuf Werbeck Bahnbrechendes mit Hafен-



1951 erfolgt die Verladung von Volkswagen am Chilekai erstmals unter Einsatz von doppelstöckigen Waggons der Deutschen Bahn

Kritisch begutachtet Werbeck die Vorauswahl seiner Fotos für den Bildband „Eine Hafentrundfahrt in den Dreißiger Jahren“



Diese vor dem 2. Weltkrieg entstandene Zeichnung zeigt neben den „großen Pötten“ in schwerem Eisgang einen kleinen Eisbrecher in Aktion





Dieses farbige Poster wurde 1937 anlässlich der Einweihung der neuen Verteilungsanlage für den Sammelgutverkehr angefertigt



Mit dieser Anzeige wurde 1954/55 stolz verkündet, wie viele Abfahrten Hamburg in die ganze Welt zu bieten hat



Werbeck machte diese Aufnahme vom Kaischuppen 14 im Jahr 1936. Rund 60 Jahre später wurde das Motiv für ein Werbeplakat verwendet

Aus einem Guss waren
seine Anzeigen und
Druckvorlagen, da er die
Schriften selbst zeichnete

aufnahmen, die mit ihrem Format von 3,30 Metern Breite und 2,30 Metern Höhe im Rahmen der Ausstellung „700 Jahre Berlin“ in der Hauptstadt Aufsehen erregten. Denn es war damals außergewöhnlich, solche Vergrößerungen anzufertigen.

Erst in den 1980er Jahren entdeckte man den Reiz und die Qualität seiner Aufnahmen, die über die reine Dokumentation des Hafens hinausgingen. Aus seinem Nachlass, einem Schatz von etwa 1.200 Bildern, entstanden zwei Bildbände über den Hafen in den 1930er Jahren. Herausgeber war die HHLA. Der erste Band erschien 1989 zu Werbecks Lebzeiten; der zweite Band erschien

1996. Es gibt keine besseren zeitgenössischen Aufnahmen, die Hamburgs Hafen in diesem Umfang zeigen.

Als Grafiker gestaltete Werbeck unter anderem auch Anzeigen und Werbeschriften sowie Messestände und Ausstellungen für den Hafen, denn bis 1972 war die HHLA zuständig für die Werbung des Hafens. Es war dies eine Zeit, in der Grafiker noch mit Reißbrett, Zieh- und Zeichenfeder, Tusche, Pinsel, Schere und Klebstoff arbeiteten. Änderungen oder Fehler waren nicht so leicht zu korrigieren wie heute, man musste etliche Skizzen und Entwürfe anfertigen, bevor man eine sogenannte Reinzeichnung anfertigte, eine Vorlage, die reprofähig war

Alle Vorteile bietet



HAMBURG

DER SCHNELLE HAFEN

Eine Anzeige aus den 1950er Jahren, die die Vorteile des damaligen Hamburger Hafens zusammenfasst: moderne Krane, die Tag und Nacht arbeiten, sowie optimale Hinterlandanbindungen durch Lkw, Bahn und Binnenschiff, alles unter dem Wappen (und im Dienste) Hamburgs



Diese Aufnahme der MONTE ROSA machte Werbeck wohl quasi im Vorbeifahren von Bord der HHLA-Barkasse

Erst in den 1980er Jahren entdeckte man die Qualität seiner Aufnahmen

für die Herstellung von Lithografien oder Klischees (Druckvorlagen). Je nach Motiv konnte das manchmal Tage dauern. Aus einem Guss waren seine Anzeigen und Druckvorlagen, da er die Schriften selbst zeichnete und nicht in der Setzerei zur Montage in seine Reinzeichnung absetzen ließ. Sie unterschieden sich von den Arbeiten anderer europäischer Häfen, denn deren Anzeigen bestanden meist nur aus einem Foto mit Werbetext.

Gustav Werbeck verabschiedete sich 1967 aus der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit der HHLA. Er starb 91-jährig im Jahr 1993. ■

ALBERTBAUER COMPANIES

Managing ideas.

- Content & Creation
- Packaging
- Digitale Medien

- Medienproduktion Print
- Medien-IT

DIE ZEIT DER GROSSEN AUGEN IST WIEDER DA!

WILLKOMMEN IM »DIGITAL SIGN AGE«

Faszination am PoS erzielte man früher allein durch sein Angebot. Heute sorgen Sie mit Digital Signage für große Augen. Zum Beispiel mit LED-Screens im Schaufenster, mit Videowalls im Shop oder mit Tablets, die Ihr Verkaufspersonal unterstützen. Für die richtige Hardware, den richtigen Content und einen einfachen Start ins »Digital Sign Age« sorgen die Albert Bauer Companies.

Kontaktieren Sie direkt unsere Spezialisten unter ds@albertbauer.com





Kevin Fehling: Seit dem 1. August ist sein Restaurant in der HafenCity geöffnet – theoretisch, denn es ist jetzt schon auf Monate ausgebucht

Zu Tisch

Die Suche nach kulinarischer Perfektion: Spitzenkoch Kevin Fehling will das erste Drei-Sterne-Restaurant in Hamburg führen

Text: Nikolai Antoniadis, Fotos: Jonas Wölk, Astrid Hüller

„Niemand würde mich fälschen, wäre ich ein mittelmäßiger Künstler“, soll Salvador Dalí einmal gesagt haben. Sein Maßstab für die Qualität seiner Werke war die Anzahl seiner Nachahmer. Einen ähnlichen Standpunkt vertritt Kevin Fehling. Er wolle nicht kopieren, lässt er sich immer wieder mal zitieren, er wolle kopiert werden. Er versteckt seinen Ehrgeiz nicht hinter falscher Bescheidenheit. Im Gegenteil, seit seiner Ausbildung hat er sich seine Arbeitgeber ganz bewusst nach deren Referenzen im Michelin-Führer ausgesucht: Wahabi Nouri und Michael Wollenberg in Hamburg, Roy Petermann im Lübecker Wullenweber und schließlich beim Gottvater der deutschen Sterneküche, bei Harald Wohlfahrt in Baiersbrunn. Fehlings Ehrgeiz wurde belohnt. Im La Belle Epoque, dem Restaurant des Fünf-Sterne-Hotels Columbia in Travemünde, erkochte er sich innerhalb weniger Jahre drei Sterne.

Als Koch lässt sich eigentlich nicht mehr erreichen. Aber „eigentlich“ heißt ja in den meisten Fällen: eigentlich nicht. Mit Ende 30 legt ein Drei-Sterne-Koch nicht die Hände in den Schoß, um sich die nächsten 30 Jahre darauf auszuruhen. Jeder große Koch will an seiner Handschrift feilen, seiner ganze Kreativität entfesseln. Deshalb war es auch nicht überraschend, als Kevin Fehling im letzten März, nach zehn Jahren La Belle Epoque, verkündete, er werde nach Hamburg kommen.

Seine Antwort auf die Frage, was nach drei Sternen komme? Der absolute Individualismus. Eines der Worte, die er gerne und häufig im Munde führt: Individualismus. Oder Perfektion, kulinarische Intelligenz, und immer absolut.

„Immer wenn es richtig gut wird, steigt auch die Zahl der Wahnsinnigen“, hat der Gastro-Kritiker der FAZ, Jürgen Dolase, einmal festgestellt. „Spitzenleistungen kommen selten von Leuten, die immer auf die Stechuhr starren.“ Aber was ist ein perfektes Essen? Perfekt ist für Fehling, wenn alles, von Anfang bis Ende, eine stimmige Inszenierung ist, aber der Gast trotzdem glaubt, er sei zu Besuch bei Freunden, die einfach gut kochen können: Von den hohen Ledersesseln, der Raumtemperatur und dem Geruch bis zu Akustik, Lichtkonzept und Musik ist alles in The Table Teil des großen kulinarischen Schauspiels, dessen Höhepunkt das Menü ist. Die Art und Weise, in der er zahllose Ideen mit raffiniertem Handwerk und vorurteilsfreien Interpretationen verbindet, hat etwas Künstlerisches. Wobei die Kunst erst entsteht, indem sie zerstört wird, denn gutes Essen ist erst gut, wenn es schmeckt. Die Perfektion von Kevin Fehling ist das einmalige Erlebnis und die Erinnerung daran.

In Deutschland glaubt man, der beste Koch heiße Alfons Schuhbeck

Vielleicht versteht Fehling sich und andere deutsche Sterneköche deshalb als Teil einer Avantgarde. Eine Avantgarde allerdings, die sich unter Preis verkauft. Deutsche Restaurants verzeichnen nach Frankreich weltweit die meisten Michelin-Sterne, besitzen aber international kaum Profil. Jeder kennt Ferran Adrià, aber in Deutschland glaubt man, der beste deutsche Koch heiße Alfons Schuhbeck oder Johann Lafer. Das will Fehling ändern. „In der Spitzengastronomie ist viel Innovationskraft auf der Jagd nach den Michelin-Sternen verloren gegangen“, erklärte er im Juli 2015, als er bei einem Symposium der Witzigmann Academy in München sein Konzept für The Table vorstellte. „Wir orientieren uns zu sehr an den allgemeinen Anforderungen: Silberbesteck, teures Geschirr, gebügelte



The Table: Ein einziger, gewundener Tisch für 20 Personen, die an einem Abend von sechs Köchen, drei Servicekräften und Kevin Fehling bewirtet werden



Tischdecken.“ In den meisten neuen Restaurants hat man sich längst von dieser piefigen Etikette verabschiedet – nicht aber im Sterne-Segment. Dort glaubt man immer noch, wer für 280 Euro esse, wolle auch weiße Tischdecken.

Im The Table findet der Luxus auf dem Teller statt. An einem Tisch, in dem sich Fehlings gesamte Idee von einem modernen Sterne-Restaurant manifestiert. An diesem langen, gewundenen Tisch bedienen Kellner nicht klassisch über die rechte Schulter, sondern von vorne. Gäste sitzen nur auf einer Seite, der offenen Küche zugewandt. Im Prinzip folgt Fehling damit dem Vorbild eines klassischen Chef's Table, an dem der Koch als Gastgeber für sein Können und seinen Stil geradesteht. Es gibt Vorbilder wie die Ateliers von Joël Robuchon, eine exklusive Kette mit Filialen in London, Paris, Las Vegas, Tokyo und einem halben Dutzend weiterer Städte, in denen an der Bar gegessen wird. Oder das Brooklyn's Fare, ebenfalls ein Drei-

Sterne-Restaurant, in dem aber ein steifer Dresscode regiert: Jeans, Turnschuhe, kurzärmelige Hemden sind verboten. Das ist Fehling viel zu unlocker. Er will ein Gesamtpaket mit einer warmen, leicht luxuriösen Wohnzimmeratmosphäre.

Er kann die drei Sterne aus Travemünde nicht mitnehmen. Aber er hat den Anspruch mitgenommen – und das Team. Mit Ausnahme des Sous Chefs Alexander Hohlwein hat ihn sein ganzes Küchenteam nach Hamburg begleitet, einschließlich Restaurantleiter und Sommelier David Eitel. Das Ziel: Sterne. „Mein Leben ist die Sternewelt“, hat Fehling einmal gesagt. „Daraus habe ich nie einen Hehl gemacht. Ich benötige einen Maßstab. Und die Sterne geben da weltweit den Takt an.“ ■

The Table
Shanghaiallee 15
www.thetable-hamburg.de



smart



Mercedes-Benz



Nutzfahrzeuge



Herbert Mühle GmbH

Autorisierter Mercedes-Benz Verkauf + Service

22926 **Ahrensburg**, Kurt-Fischer-Straße 17-19, Tel.: 0 41 02 - 22 02 -0; 21029 **Hamburg-Bergedorf**, Lehfeld 6, Tel.: 0 40 - 72 57 07 -0

21465 **Reinbek**, Gutenbergstraße 26, Tel.: 0 40 - 78 10 40 -0; 22946 **Trittau**, Bahnhofstraße 48 (im Hause Beckmann), Tel.: 0 41 54 - 8 58 50

www.herbert-muehle.de und auf facebook, [facebook.com/herbert.muehle.gmbh](https://www.facebook.com/herbert.muehle.gmbh)



Mercedes-Benz



Literarischer Stapellauf

Eine große Liebe zwischen Literatur und Hafen: Im September startet zum siebten Mal das Harbour Front Literaturfestival

Text: Peter Lohmann, Fotos: Jonas Wölk

Im Jahr 2008 begann für uns das Abenteuer Harbour Front in zweifacher Hinsicht. Es galt, eine uns völlig fremde Arbeit zu erlernen, auch wenn wir – Nikolaus Hansen, Heinz Lehmann und ich, Peter Lohmann – aus der Verlags- beziehungsweise Filmbranche kamen. Ein Festival hatte noch keiner von uns organisiert. Und es galt, den Hafen mit der Literatur zu verbinden und dem Buch ein jährliches Fest zu beschenken.

Zuerst mussten wir das große Gebiet des Hamburger Hafens nach Möglichkeiten absuchen, Autoren und ihre Bücher präsentieren zu können. Die zweite Voraussetzung war, die Literatur darauf zu prüfen, ob sie in den Hafen passt.

Häfen sind seit jeher Kulturvermittler. Sie sind neugierig auf das Fremde, das Andere, sind Pioniere im Transport von Ideen, Religionen und kulturellem Austausch. Alles das sollte auch unser Harbour Front Literaturfestival sein. Deshalb waren wir sicher, dass die Symbiose von Hafen und Literatur klappen würde. Wir stießen überall auf Interesse, Neugier und Engagement. Das machte uns optimistisch. Verleger und Autoren waren begeistert von der Idee „Hafen“. Und nicht zuletzt fanden wir neben der Kulturbehörde mit Klaus-Michael Kühne einen Förderer, dessen Name eng mit dem Hafen verbunden ist. Festivalleitung, Förderer und viele Partner verbindet mittlerweile eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, die der Mentalität des Hafens entspricht.

Jetzt jährt sich das Festival bereits zum siebten Mal und wir können mit Recht behaupten, dass Hafen und Buch durch eine große Liebe verbunden sind. Die Bürger dieser Stadt haben das Festival im Hamburger Hafen in ihr Herz geschlossen und das Harbour Front Literaturfestival hat die Stadt und den Hafen bereichert. Was einst eine verrückte Idee war, ist jetzt Bestandteil des Hamburger Kulturlebens. Auch im siebten Jahr gehen uns die Ideen nicht aus. Wieder wurden neue Spielstätten im Hafen gefunden, und wieder kommen Autoren nach Hamburg, die noch nie in dieser literaturverrückten Stadt waren. Nicht zuletzt findet auch dieses Jahr zum sechsten Male der Wettbewerb um den Klaus-Michael-Kühne-Preis für das beste Romandebüt des Jahres statt. Und wenn wir einen Wunsch für die Zukunft äußern dürften, dann dass dieses Festival unabhängig von uns Gründern immer ein fester Bestandteil des Hamburger Hafens, der HafenCity und der Stadt Hamburg bleibt. ■

**Veranstaltungen in der Kühne Logistics University – The KLU
Großer Grasbrook 17, 20457 Hamburg, Beginn jeweils um 20 Uhr**

Fr, 11.9., Elif Shafak „Der Architekt des Sultans“ / Sa, 12.9., Alex Capus „Reisen im Licht der Sterne“ / Di, 15.9., Franz Dobler „Ein Bulle im Zug“ / Mi, 16.9., Martin Amis „Interessengebiet“ / Sa, 19.9., Åke Edwardson „Marconipark“ / Mo, 21.9., Vincent Klink „Ein Bauch spaziert durch Paris“ / Do, 24.9., Zeruya Shalev „Schmerz“ / Fr, 2.10., Reinhard K. Sprenger „Das anständige Unternehmen“ / Sa, 3.10., Tommy Jaud „Einen Scheiß muss ich“



© H. Thomas Andersen

© Katharina Luedescher



Spizentafel

Oliver Trific will sich nicht so richtig festlegen: Gerne darf's das Holsteiner Rind sein, aber auch Calamaretti fritti oder Tafelspitz. Hauptsache, es schmeckt



Fotos: Thomas Hampel

Schlicht, hell, freundlich: Das Innendesign konzentriert sich auf das Wesentliche



Es darf auch klassisch sein: Tafelspitz mit Bouillon-Gemüse und Apfelkren

Eine kleine Schockwelle ging durch Eppendorf, als sich herumsprach, dass Oliver Trifics Vermieter kein Restaurant mehr wollte. Das Trific war in den letzten vier Jahren eine feste Größe geworden. Seine kleine, aber intensive, eklektizistische Karte war schon ein Jahr nach der Eröffnung vom Michelin mit einem Bib Gourmand belohnt worden. Pech für Eppendorf, Glück fürs Katharinenviertel. Denn seit vergangenem Frühjahr kocht

Trific am Nikolaifleet. Auch hier trägt die Küche seine besondere Handschrift: moderne deutsche Küche, manchmal mit österreichischem Akzent, hier ein bisschen mallorquinisch, da eine Idee koreanisch, dort eine Messerspitze Provence. Seine wahre Liebe gilt Innereien, aber keine Angst: Es gibt Alternativen. Es sei an dieser Stelle nur erwähnt, weil es zeigt, wie seine Gedanken darum kreisen, alle Bestandteile eines Produkts irgendwie in Geschmack zu verwandeln. Vielleicht, hat er einmal gemutmaßt, kommt diese Liebe von seinem österreichischen Vater. Sicher ist, dass der Tafelspitz Österreichisch spricht. Er steht auf der Mittagskarte, mit Bouillon-Gemüse und Apfelkren (10 Euro). Wem das zu altmodisch ist, der kann das Welsfilet auf Kartoffel-Pfifferlings-Gröstl probieren (10 Euro). Im Trific wird man in Windeseile Stammgast, und vielleicht besucht man eines Tages sein jährliches Haggis-Essen. Was das ist? Nun, man muss nicht alles wissen. Es reicht zu wissen: Es ist von Trific, und es ist lecker. (na)

Trific
Holzbrücke 7, 20459 Hamburg
www.trific.de

Seit mehr als 20 Jahren zwischen Colonnaden und Binnenalster

photohaus.de
für Fotohobbyisten

Digital muss nicht wie Digital aussehen
Klassisches Design ist wieder in zum Beispiel
Fuji X-Serie



Hochwertige Kameras u. Objektive neu und gebraucht
Ankauf/Verkauf: Tel. 35 31 34

Photohaus und Galerie
Große Theaterstrasse 45
20354 Hamburg
www.photohaus.de



DÖSSEL & RADEMACHER
Seit 1913

Speicherstadt-Shop

Bürobedarf
Feine Schreibwaren
Geschenkartikel & Glückwunschkarten
Fachbücher Hafen & Logistik
Gefahrtgutlabel
Drucksachen

Brandstvierte 42 20457 Hamburg
Tel. 040-323230-40
www.doessel-rademacher.de
www.facebook.com/DoesselRademacherSpeicherstadt

Grünpaté



Foto: Krahn Chemie GmbH

Krahn-Mitarbeiter schritten im Juli zur Tat

„In memoriam Otto Krahn“ stand auf den Glocken der Katharinenkirche, als sie 1956 wieder geweiht wurde. Seit der Firmengründer und Familienpatriarch sich 1923 im Grimm niedergelassen hat, ist das Unternehmen dem Viertel verbunden. Deshalb hat es jetzt auch eine Patenschaft im Grimm übernommen: Unter dem Motto „We care“ haben Mitarbeiter einen kleinen grünen Beitrag zur Verschönerung des Quartiers geleistet.

Frischeparadies

Das Frischeparadies hat seit jeher besondere Ansprüche an Qualität, Service und Frische. Nicht umsonst wurde die Fischtheke des Delikatessenhändlers am Fischmarkt im Jahr 2014 als „Beste Fischtheke“ ausgezeichnet mit Spezialitäten wie Glen-Douglas-Lachs aus den schottischen Highlands, französische Finesde-Claire-Austern oder Dorade aus der Bretagne, dazu 60 verschiedene Fisch- und Meerestierarten sowie ein umfangreiches Sortiment weiterer Leckereien aus süßem und salzigem Wasser. Wer ein Geschenk sucht, das man essen kann, liegt mit einem Genusskorb vom Frischeparadies sicherlich nicht falsch; er wird sogar bei Bedarf direkt an den Empfänger verschickt. An jedem ersten Montag im Monat ist Cash-&-Carry-Tag: Kunden erhalten dann 15 Prozent Rabatt auf alle Waren aus dem Sortiment.

www.frischeparadies.de

Rudolph's

Pizza. Pasta. Burratina. Sommersalat. Diese vier Worte sind die Zauberformel, mit der Helga Rudolph seit drei Jahren ihr Restaurant schmeißt. Einen Steinwurf entfernt vom SPIEGEL, aber auch mit der Dauerbaustelle Lohsepark vor der Nase, sind diese Jahre nicht ohne Herausforderung gewesen. Trotzdem erfolgreich, und die Zukunft leuchtet rosig, denn der Lohsepark ist ja bald fertig. www.rudolphs-hamburg.de



Foto: Thomas Hampel

Begehrter Platz: die Terrasse am Fleet

anzeige

YOKO – zentrales Wohnen am Park

Grossmann & Berger vermittelt moderne Eigentumswohnungen im Projekt an der Yokohamastraße



Visualisierung: Bloomimages GmbH

Beste Lage: Ausblick aus dem YOKO über den Lohsepark

Der Überseeboulevard im Herzen der Hafencity hat viel zu bieten. Hier befindet sich beispielsweise der Shop des Immobiliendienstleisters Grossmann & Berger. Für das Hamburger Traditionsunternehmen war bereits zu Beginn der Planung für die Hafencity klar, sich

hier mit einem Shop zu präsentieren. Seit 2011 ist das Vermietungsteam von Grossmann & Berger hier angesiedelt, wobei auch andere Immobilienberater den Shop gern nutzen.

Grossmann & Berger berät bei Verkauf und Vermietung von Wohn- und Gewerbeimmobilien in Norddeutschland. Auch in der Hafencity

sind die Berater aktiv. Sie vermitteln beispielsweise die Eigentumswohnungen in dem Neubau-Projekt YOKO. Die 47 Eigentumswohnungen dieses Projekts erhalten zwei bis drei Zimmer und befinden sich in dem zur Yokohamastraße ausgerichteten Gebäudeflügel.

Der achtstöckige Neubau wird neuesten energetischen Standards genügen. Die Balkone, Loggien und Dachterrassen verfügen über einen Sichtschutz mit teilweise undurchsichtigem, aber lichtdurchlässigem Glas. Dadurch werden die Wohnungen hell, aber gleichzeitig uneinsehbar von außen. Die Bus-Anbindung an die Innenstadt ist komfortabel, über die Speicherstadt und das Katharinenviertel ist sie zu Fuß ebenfalls nur wenige Minuten entfernt. Am nahegelegenen Überseeboulevard können die Dinge des täglichen Bedarfs erledigt werden.

Ausführliche weiterführende Informationen zum Wohnungsbauprojekt YOKO finden Sie auf der Website www.yoko-hamburg.de.

Waterkant Touren



Foto: Waterkant Touren/Thomas Kosikowski

Mit dem VW Bulli durch den Alten Elbtunnel ist Pflicht für jeden Hamburg-Besucher

Jolante und Roger sind ein Traumpärchen: Sie 30, üppig, sehr zugewandt, er klein, dafür verlässlich, ehrlich und robust. Die beiden VW Bullis sind der ganze Stolz von Waterkant Touren. Das junge Unternehmen wurde im vergangenen Jahr von Jan und Steffen gegründet (und seit Kurzem durch Benni verstärkt): ein ehemaliger Journalist, ein ehemaliger Surflehrer und ein aktiver Basketballspieler, die alternative Stadttouren anbieten. Die Touren stellen unter dem Stichwort „Entschleunigung“ weniger Stationen vor, verbringen aber an jedem Spot mehr Zeit. Das kann (neben der unverzichtbaren Elbfahrt) bedeuten, sich ein Fischbrötchen an der Strandperle zu genehmigen oder auch die Ratsherrn Brauerei zu besichtigen. „Alternativ“ steht bei den Jungs von Waterkant also vor allem für „jünger, moderner, szeniger, cooler“.

www.waterkant-touren.com

Andronaco

Seit Juli macht das Überseequartier einen neuen gastronomischen Anlauf. Am Eingang zum Boulevard hat es sich ein Schwergewicht der Hamburger Gastronomie bequem gemacht. Der Großhändler Andronaco versucht ein neues Konzept: Mittagstisch mit Mittagspreisen – den ganzen Tag. Dazu ein Delikatessenladen einschließlich Salumeria, also ein Sortiment für italienischen Käse und Wurst. Obligatorisch ist der gewaltige Ofen, der hungrige Mittagesser, Passanten, Touristen und Anwohner gleichermaßen mit Pizza versorgt. Mit dem neuen Laden in der Hafencity erweitert Andronaco sein Netzwerk um einen weiteren Knotenpunkt. Seit er 1983 am Bahnhof Barmbek einen Gemüsestand übernahm, hat sich sein Geschäft beachtlich vergrößert: Neben einem Stand auf dem Großmarkt und zwei großen Lagern unterhält er fast ein Dutzend Filialen, beliefert über 500 Gastronomen in ganz Norddeutschland, betreibt einen Online-Versandhandel – und nun auch ein Bistro Deli in der Hafencity.

www.andronaco.info



Foto: Thomas Hampel

Firmengründer Vincenzo Andronaco

Zellkraft

„Geht es den Mitarbeitern gut, geht es auch der Agentur gut“, sagt Stefan Kolle, Geschäftsführer Kreation bei Kolle Rebbe. Und weil man sich dieser einfachen Logik nicht verschließen will, integriert die Agentur jetzt ein Gesundheitszentrum in seine Räumlichkeiten an der Dienenreihe in der Speicherstadt.



Foto: Kolle Rebbe

Energietanken mit Atemmaske

Im benachbarten Wasserschloss werden das Höhenlufttraining ZELLKRAFT, Yoga sowie ein individuelles Personal Training angeboten. Das Schöne an ZELLKRAFT: Man macht es im Sitzen oder gleich im Liegen. Über eine Atemmaske wird man eine knappe Dreiviertelstunde mit dünner Luft versorgt – Luft, wie es sie auf 3.500 Metern Höhe gibt –, die im Wechsel mit „normaler“ Luft zugeführt wird. Dabei werden die müden Zellen so stark stimuliert, dass sie dem Körper neue Energie zur Verfügung stellen. Mit dieser Energie können Mitarbeiter dann wiederum die kreativen Kräfte freisetzen, die sich Stefan Kolle von ihnen wünscht.

www.zell-kraft.de

Wir bringen Ihnen kistenweise frisches Glück.

Einfach nach Hause oder ins Büro bestellen!

☎ 040 226 226 330
Oder im Farm-Shop auf city-farming.de



city farming
bringt frisches glück



Panoramablick und Adrenalinrausch am Baakenhafen

Fotos: Jan Northhoff

Raupenrennen in der Hafencity

Wild, elektrisch, sozial – rasanter Freizeitspaß im Ziesel Park Hamburg

Einmal so richtig Staub aufwirbeln – das geht im ZIESEL PARK HAMBURG mitten in der Hafencity. Dort können sich Besucher ab 15 Jahren mit der bis zu 35 Stundenkilometer schnellen Elektro-Raupe ZIESEL auf einem fast 9.000 Quadratmeter großen Offroad-Parcours austoben. Für Abenteuerlustige ab zehn Jahren bietet der Park außerdem eine rasante Piste für geländegängige Segways. Ein Strandklub zum Entspannen und Stärken nach der wilden Fahrt komplettiert den Freizeitspaß am Baakenhafen. Außerdem: Das Motto „wild, elektrisch, sozial“ wird voll ausgelebt, denn im Park arbeiten Menschen mit und ohne Handicap gleichberechtigt zusammen. Jeder ist wichtig, alle sind richtig. www.zieselparkhamburg.de



Weltweit einmalig und einzigartig wild

UNSERE GEWINNFRAGE:
Welche U-Bahn-Station ist in direkter Nähe zum Baakenhafen?

QUARTIER verlost zwei Mal zwölf Minuten Fahrtvergnügen für den ZIESEL PARK HAMBURG am Baakenhafen, Hafencity.

Schicken Sie bitte Ihre Antwort mit dem Stichwort „Ziesel“ per E-Mail oder Postkarte an unsere Redaktionsanschrift. **Am 30. Oktober 2015 ist Einsendeschluss.** Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Adressen werden nicht an Dritte weitergeben.

Wir gratulieren der Gewinnern!
In unserer letzten Ausgabe haben wir gefragt, für welches deutsche Magazin Werner Bokelberg von 1962 bis 1972 fotografiert hat. Die richtige Antwort lautet: Stern. Jeweils eine der Städteboxen geht an **Frau Gabriela Groß, Herrn Klaus Ihrig und Herrn Horst Hinz.**

QUARTIER sagt herzlichen Glückwunsch!

Quartier
Am Sandtorkai 1, 20457 Hamburg
redaktion@quartier-magazin.com

Friedrich von Borries

RLF

Werde Shareholder der Revolution

Gemeinsam mit Mitstreitern gründet der junge Werber Jan das Lifestyle-Unternehmen RLF, das den Wunsch nach Protest und Widerstand in Konsumprodukte verwandelt. Von Borries' Mixtur aus Konzeptkunst, Onlineplattform und Roman ist auch zwei Jahre nach seiner Veröffentlichung hochaktuell.



Foto: Jonas Wolk

Suhrkamp Verlag
252 Seiten, 13,99 Euro

Matthias Gretzschel, Michael Zapf

Am Anfang war das Schiff

Das Internationale Maritime Museum Hamburg – Sein Stifter und Gründer Peter Tamm

Professor Peter Tamm nennt eine grandiose Sammlung zur Geschichte der Seefahrt sein Eigen. In Zusammenarbeit mit dem Journalisten Gretzschel dokumentierte Michael Zapf die außergewöhnliche Sammlung in einzigartigen Aufnahmen.



Foto: Jonas Wolk

Koehler Verlag
172 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen, 24,95 Euro

Alle Wetter

Alle reden übers Wetter. Nur nicht Michael Batz.
Für ihn zählt Wahrnehmung und Wagemut



Michael Batz

Wer wie wir vom Theater in der Speicherstadt jeden Sommer wieder antritt, um im Hamburger Hafenviertel eine Open-Air-Bühne aufzuschlagen, redet nicht über das Wetter. Darüber gibt es auch nichts zu sagen, denn erstens ist es da, und zweitens lässt es sich nicht kontrollieren, beeinflussen oder beschwören, was wir natürlich insgeheim ständig tun, wenn Wolken aufziehen. Unsere tägliche Wette mit dem Wettergott nennen wir Zuversicht, gestützt auf Wagemut, etwas Leichtsinn und die Tatsache, dass wir bereits 22 Jahre entgegen aller Wahrscheinlichkeitstheorien überlebt haben. Für das wirklich Gute muss man schließlich überall im Leben Risiken eingehen, warum sollte es vor dem Kesselhaus anders sein?

Nun ist es aber so, dass andere über das Wetter reden, aus gegebenem Anlass oder, und das fiel in diesem Jahr auf, aus Faszination für das Katastrophale. Allen voran die Wetterdienste, die aus datengestützten Vorhersagen geradezu apokalyptische Prophezeiungen werden ließen, alles im höchsten Superlativ. Da war von schwersten Unwettern die Rede, von extremem Starkregen, von gewaltigen Sturm- und Gewitterfronten, von Katastrophen-Szenarien mit entsprechendem Vokabular. Die Nachrichten brachten laufend Unwetterwarnungen, bezüglich lang andauernder Regenfälle und heftigster Turbulenzen. Die gab es dann in der Tat, nämlich am Telefon auf vier Leitungen: Man müsse unbedingt die Vorstellungen absagen, es würde ja demnächst die Welt untergehen, weil man es so gesagt bekommt.

Nun kann man glauben, was man gesagt bekommt, vor allem von Medien, die von allen Möglichkeiten schon aus Aufmerksamkeitsgründen immer die schlimmste posaunen. Oder man kann glauben, was man sieht, nämlich mit eigenen Augen. Und da zählt letztlich nicht mediale Beschwörung, sondern der Himmel am konkreten Ort, exakt vor dem Kesselhaus. An den sogenannten Katastrophen-Abenden fiel dort während der Vorstellung nicht ein Tropfen Regen. Ja, sicher, unwahrscheinliches Glück, denn woanders ist ja was passiert, ja, auch ein magischer Moment, wieder mal. Aber irgendwie auch die Belohnung für eine Haltung, sich nicht nur steuern zu lassen, sondern mit eigener Wahrnehmung durch die Welt zu gehen und zu schauen, was tatsächlich passiert.

Auch wir wissen, dass sich das Klima verändert, auch wir merken, dass hier und da Heftigkeiten zugenommen haben. Auch uns ist klar, daß Himmelsphänomene unberechenbar sind, zumal in Zeiten des massenhaften CO₂. Aber seriöse Warnungen, für die wir danken, sind das eine. Flächendeckende Rhetorik, die teilweise schon an Panikmache grenzt, ist das Letzte. Zum Glück ist es trotz zahlreicher Wetter-Apps ja nicht ausgeschlossen, sich seiner eigenen Wahrnehmung zu bedienen.

Impressum

Redaktion

Quartier / Am Sandtorkai 1 / 20457 Hamburg
Tel. 040.30 39 30 33 / Fax 040.30 39 30 31
redaktion@quartier-magazin.com
www.quartier-magazin.com

Herausgeber

ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Lastropsweg 1 / 20255 Hamburg
Tel. 040.30 39 30 00 / Fax 040.30 39 30 01
post@euf-edition.de / www.euf-edition.de

Geschäftsführer

Thomas Hampel (v. i. S. d. P.)
hampel@quartier-magazin.com

Textchef

Nikolai Antoniadis
antoniadis@quartier-magazin.com

Artdirection

Katja Hansen, Andy Lindemann

Gestaltung

Astrid Hüller, Maria Knuth

Autoren und Mitarbeiter dieser Ausgabe

Nikolai Antoniadis (na), Michael Batz, Bettina Mertl-Eversmeier, Sven Grönwoldt, Dr. Ralf Lange, Peter Lohmann, Henning Rademacher, Manfred Stempels

Fotos und Visualisierungen

H. Thomas Andersen, bloomimages GmbH, ELBE&FLUT Edition, Gärtner+Christ GbR, Hamburger Hafen und Logistik AG, Thomas Hampel, Heinz-Joachim Hettchen, Astrid Hüller, Kolle Rebbe, Krahn Chemie GmbH, Katharina Luetscher, Jan Northoff, Speicherstadtmuseum, Waterkant Touren/Thomas Kosikowski, Manfred Wigger, Jonas Wölk, zeno.org

Lektorat

Anika Schweers

Anzeigen

Isabell Bendig
Tel. 040.30 39 30 32 / Fax 040.30 39 30 31
anzeigen@quartier-magazin.com

Druck

Albert Bauer Companies, Hamburg

Auflage

15.000 Exemplare

Bankverbindung

ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Hamburger Sparkasse
BIC: HASPDEHH XXX
IBAN: DES8 2005 0550 1205 1278 61

Abonnement

Jahresbezugspreis (Porto und Verpackung für 4 Ausgaben) 25 € zzgl. 19 % MwSt.

Juristische Beratung

Anwaltskanzlei E. Bartram † und R. Niebuhr



Die nächste Ausgabe von Quartier
erscheint Anfang Dezember 2015

ISSN 2198-0438



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
Paper from responsible sources
FSC® C103648

COMING SOON

OTHER SIDE

HERBST

NEW SINGLE

2015

03.10.15 BOOTSHAUS/KÖLN

03.11.15 JB BEATS & BURGER LIVE SESSIONS/HAMBURG

*Für Herbst 2015 sind eine UK-Tour und
Auftritte in der HafenCity geplant*

KERY FAY

www.kery-fay.com



Ivan Pucic leitet die beiden Filialen der Hamburger Sparkasse in der Hafencity.

Willkommen bei der Haspa in der Hafencity

Für jeden zweiten Hamburger ist die Haspa die Bank seines Vertrauens – und das aus gutem Grund: Seit mehr als 187 Jahren sind wir ein Teil dieser Stadt und der Region. Die Hamburger Sparkasse ist älter als die Speicherstadt und so modern wie die Hafencity. Die Nähe zu unseren Kunden, persönlicher Service und menschliches Banking, Weitblick und Kompetenz sind für uns genauso selbstverständlich wie schnelle und flexible Lösungen.

Bereits 2008 haben wir als erste Bank eine Filiale im Herzen der Hafencity eröffnet und sind seit 2011 – ebenfalls als erste Bank – sogar mit zwei Filialen in der Hafencity präsent. So bieten wir unseren Kunden eine kompetente Beratung und umfassende Betreuung ohne lange Wege.

Wenn Sie Ihr Kapital ertragreich anlegen, Ihre Zukunft absichern oder eine Immobilie finanzieren wollen – wir sind für Sie da! Filialleiter Ivan Pucic und seine Mitarbeiter nehmen sich gern Zeit, um Sie partnerschaftlich und individuell zu beraten. Die Teams der Hafencity-Filialen unterstützen Sie dabei, dass Sie Ihre persönlichen Ziele erreichen. Dank unseres ganzheitlichen Beratungsansatzes entwickeln wir gemeinsam mit Ihnen maßgeschneiderte Lösungen zu Finanzierung, Vorsorge und Anlage.

Überzeugen Sie sich und besuchen Sie uns. Oder vereinbaren Sie einen Termin für ein Beratungsgespräch – bei Bedarf auch außerhalb der Öffnungszeiten. Wir freuen uns auf Sie!



Bestnoten: Die Haspa wurde wiederholt von unabhängigen Testern ausgezeichnet. Bereits zum 12. Mal in Folge wurde sie zum „Besten Vermögensverwalter im deutschsprachigen Raum“ gekürt.

So erreichen Sie uns:

Filiale Kaiserkai

Am Kaiserkai 1
20457 Hamburg
Telefon 040 3579-3421

Filiale Überseequartier

Überseeboulevard 5
20457 Hamburg
Telefon 040 3579-2672

Öffnungszeiten

Mo. + Mi.: 10.00 bis 17.00 Uhr
Di. + Do.: 10.00 bis 18.00 Uhr
Fr.: 10.00 bis 16.00 Uhr

Individuelle Beratungstermine auch nach Vereinbarung

In den SB-Bereichen stehen Ihnen rund um die Uhr Geldautomaten und Kontoauszugsdrucker zur Verfügung.

Weitere Informationen über uns und unsere Angebote finden Sie im Internet unter www.haspa.de.

Meine Bank heißt Haspa.

 **Haspa**
Hamburger Sparkasse